

Benediktinerinnenkloster

Repräsentative klösterliche Gesamtanlage in ehemals abgeschiedener Lage am Limmatufer. Die vielschichtige Klosterkirche überrascht aussen mit scheinarchitektonischen Fresken, die zu den wichtigsten spätbarocken Fassadenmalereien nördlich der Alpen zählen.

1130 Schenkung des Besitzes «Vare» durch Freiherr Lütold v. Regensberg an das Kloster Einsiedeln unter der Bedingung, dass dieses hier einen Frauenkonvent errichte. Im Zuge der Reformation kam das klösterliche Leben in Fahr vollständig zum Erliegen. Neuweihe der Kirche 1549, Wiederaufbau der Ordensgemeinschaft ab 1576. Die wirtschaftliche Erholung im 17.–18. Jh. fand in einer regen Bautätigkeit ihren Ausdruck. Seit der Zuteilung an den Aargau durch die Mediation 1803 ist Fahr eine Enklave auf Zürcher Kantonsgebiet.

Klosteranlage

Konventtrakt und Kirche mit nördl. anstossendem Friedhof bilden ein längliches Bautengeviert. Den ostseits daran anschliessenden Propsteihof mit seinem ummauerten, symmetrischen Garten flankieren die Neue Propstei sowie die St.-Anna-Kapelle im S. Hier und im O gruppieren sich diverse Nutzbauten (ehem. Trotte, Wirtshaus, ehem. Mühle). Mehrere traditionell klösterlich gepflegte und genutzte Gärten. Das Klosterinnere kann nicht besichtigt werden.

Klosterkirche

Das aus der Zeit um 1410–30 stammende, nach den Reformationswirren in den 1560–70er Jahren (samt den Konventbauten) instand gesetzte Gotteshaus, eine schmale Saalkirche mit eingezogenem, gerade schliessendem Altarhaus, wurde um 1650 renov. und im Scheitel um einen gewölbten Nonnenchor erweitert. Noch vor 1700 verlegte man diesen auf die W-Empore zurück, die seit dem Bau des neuen Konventtrakts (1689ff.) direkt von hier zugänglich war; Beichtkapelle darunter 1743–44 hergerichtet. Die durchgreifende Umgestaltung unter Propst Joseph von Roll und Priorin Viktoria Rusconi begann 1743 (Erhöhung der Mauerkronen von Schiff und Altarhaus, zwischen denen mit seith. ausbuchtenden Apsiden ein neuer Übergang geschaffen wurde) und gipfelte 1745–47 in der vollständigen neuen Ausstattung und Ausmalung des Kircheninneren und dem Freskenschmuck an den Gebäudeausenmauern, die den Friedhof umschliessen. Innenrest. 1997–99.

Ausstattung und Ausmalung von 1745–47. *Im kastenartigen, von einer Korbogentonne überwölbten Kircheninneren sind vergoldete Holzschnitzereien, gemalte Architektur motive, stuckimitierende Dekorationen, Gemälde und Altäre raffiniert zu einem grossartigen Ganzen verschmolzen.* Virtuose Wand- und Gewölbemalereien im Sakralraum vom Luganeser Brüderpaar Giuseppe und Giovanni Antonio Torricelli: in den imaginären Nischen zwischen den Stichbogenlichtern mächtige Grisaillestatuen (im Bereich der Empore Klosterfrauen, gefolgt von den sich jeweils gegenüber gestellten Petrus und Paulus, Johannes und Joseph, Benedikt und Mauritius; zu Seiten der Immaculata über dem Hochalter Kranz tragende Frauen in Ordenstracht); im Scheitel illusionistischer Portalleibungen die Wappen der Bauherrschaft. Bemalung der W-Empore von Franz Anton Rebsamen. Hochaltarzu Ehren der unbefleckten Empfängnis Mariä,

Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz
Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56
www.kulturgueterschutz.ch



Nebenaltäre, Kanzel und Altarhausschranke – alles aus Marmor – von Antonio und Giovanni Rossi aus Arzo. Auf der Emporenbrüstung hochkarätige Statuen der Ordensgründer Benedikt und Scholastika, um 1740–50 aus dem Umkreis von Joseph Anton Feuchtmayer. Zwischen Langhaus und Altarbezirk prachtvolles Eisengitter mit Régence- und Rokoko-Motiven. Auf den Nebenaltären sechs frühbarocke glanzvergoldete Statuen von Johann Baptist Wickart (wiederverwendet). Die Gewölbemalereien (Chor: Verherrlichung des Titelheiligen Meinrad; Querschiff: Himmelfahrt Mariä; Langhaus: Auferstehung Christi; Nonnenchor oben: König David, unten: Maria Magdalena) 1895–97 von Fritz Kuhn und Leonhard Thoma nach den beschädigten Originalen übermalt.

Friedhof

*Zwei friedhofseitige Gebäudeaussenmauern tragen ikonologisch einzigartige scheinarchitektonisch-figürliche **Fresken** der Brüder Torricelli: am ehem. Latrinenflügel in Nischenarchitektur ein Jüngstes Gericht, verkürzt dargestellt als «leerer», für den kommenden Christus bereitgestellter göttlicher Thron; an der nördl. Kirchenfassade eine üppige Architekturphantasie, belebt von Gewandfiguren, fliegenden Engelpütten und vielerlei Symbolen. Rest. 1964–69. Das Bildprogramm im Kircheninneren und an der Friedhofwand kreist um «die allegorische Verherrlichung des Ordensstandes – des Stands der Berufenen, die im Rahmen der Gelübde nach Vollkommenheit streben» Peter Hoegger).*

Konventgebäude

Die mit der Kirche ein Gebäudegeviert bildenden drei Konventflügel wurden 1689–1701 von Architekt und Klosterbruder Caspar Moosbrugger und dessen Bruder Johannes (Bauleitung) erb. Um den Kreuzgang, der auf der Hofseite aller Konventtrakte verläuft, gruppieren sich u. a. die Küche und das daran angrenzende Refektorium (die Holzdecke von 1700–05 geschmückt mit dem geschnitzten Wappen des Einsiedler Abts Maurus von Roll).

Die Neue Propstei nordöstl. des Klostergevierts, erb. 1730–35 von Paul Rey, umfasst im 1. OG die Arbeits-, Wohn- und Gasträume des Propstes, während das 2. OG dem Fürstabt von Einsiedeln jeweils für die Dauer seiner Besuche zur Verfügung stand. Wohnstube und Schlafgemach bewahren das orig. Interieur, u. a. Wandtäfer mit Grisaille-Landschaftsbildern und einen Turmofen im Régencestil.

St.-Anna-Kapelle

Grabung und Rest. 1983–85. Von der 1130 erwähnten Kapelle aus der 1. H. 11. Jh. hat sich das Schiff erhalten, während die archäologisch nachgewiesene Chorrotunde (evtl. eine Heiliggrabkopie) nach einem Brand im 13. Jh. durch einen Rechteckchor ersetzt wurde; südseitiger Annexbau 1623. Die 1899–1900 im Chorgewölbe freigelegten spätroman. Fresken zeigen in sehr fragmentarischem Zustand vier endzeitliche Thronbilder (Majestas domini, Weltgericht, Marienkrönung, der Namenlose mit dem Buch der sieben Siegel) um 1280–90. Jugendstil-Ausmalung des Schiffs vom Einsiedler Pater Bernhard Flüeler, 1929–30.

Gasthaus zu den zwei Raben. Erb. gegen 1755; renov. 1971–72. Dahinter ehem. Trotte, spätes 18. Jh. Ehem. Klostermühle, 1833.

Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz
Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56

www.kulturgueterschutz.ch

